**Zeitschrift:** Der Freidenker [1927-1952]
**Herausgeber:** Freigeistige Vereinigung der Schweiz
**Band:** 15 (1932)
**Heft:** 5

**Rubrik:** Die Kinderwelt

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Kinderwelt

## Verängstigung der Kinder ist falsche Erziehung.

*Von Oswald Preisser.*

Kinder sollen nicht zu Angsthasen, sondern zu freier Willensbestimmung erzogen werden, denn Angstzustände und Gewissenskonflikte machen Kinder vorzeitig nervös, scheu, zaghaft, unfreidenkend und unselbständig.

Die oft unheilvollen Auswirkungen der veralteten Erziehungsmethoden haben wir zur Genüge wohl alle an uns selbst verspürt. Da war zuerst einmal die Furchteinflössung vor dem Weihnachtsmann oder St. Nikolaus, vor dem schwarzen Mann und dem grossen Hund, vor Nachtgespenstern, Geistern, Irrlichtern, Kobolden, Hexen usw.

Später kam dann die religiöse Erziehung hinzu, durch die uns der «liebe Gott» als der reinste Kinderschreck dargestellt wurde, der alles sehende, strafende und kleinlich rächende «Vater im Himmel», ein Zerrbild der Liebe, Güte und Gerechtigkeit. Noch kindischer wurde uns die Angst vor der Hölle, Tod und Teufel eingejagt, desgleichen die Furcht vor bösen Geistern oder den Seelen der Verstorbenen, die besonders des Nachts die Friedhöfe bevölkern, was uns schon das Vorbeigehen am Tage erschwerte. Daraus ging auch das grausige Erschauern beim Anblick eines Toten, beim Betreten eines Friedhofes oder einer Leichenhalle hervor, kurz gesagt, alles, was mit Uebersinnlichkeit und Uebernatürlichkeit im Zusammenhang stand, denn eingebildete Wesenheiten sind für Kinder und kindische Erwachsene stets von einem gewissen Grauen umgeben.

Von ängstlich gemachten oder veranlagten Kindern werden diese primitiven Albernheiten fortgesetzt innerlich verarbeitet, weil sie mit blossem Verstande noch nicht begriffen werden können. Dieses fortgesetzte Grübeln über derartige angeblich unsichtbare und unabschätzbare Phänomene wirken lähmend auf die kindliche Psyche und wirken sich oft zu förmlichen Angstpsychosen aus.

Durch diese verkehrte Erziehung wird die Reizbarkeit des Nervensystems schon in frühester Kindheit gefördert, weil alle diese schreckhaften Erregungen den jungen Körper und Geist schwer schädigen.

Kinder müssen prinzipiell vor allem Schreck- und Spukhaften bewahrt werden. Verängstigte Kinder lassen sich oft zu ganz sinnlosem Tun bewegen und rennen so mit geblendeten resp. geschlossenen Augen in Gefahren, die ein selbständig denkendes, unerschrockenes Kind viel besser zu überblicken vermag. Ja, manche tun sich sogar aus Angst vor Strafen, oder sonstigen eingebildeten unheilvollen Folgen selbst ein Leid an, wie dies kürzlich auch im St. Gallischen geschehen ist, wo sich ein dreizehnjähriger Knabe das Leben genommen hat, sei es aus Reue, oder aus einer unbegründeten Angstpsychose, weil er sich in seiner frühreifen Triebhaftigkeit an gleichaltrigen Mädchen «vergangen» haben soll.

Gewiss sind solche «Untugenden» nicht gutzuheissen. Sie sind aber nicht mit Drohungen vor dem «Erziehungshaus», sondern durch verständnisvolle Aufklärung über die Ursachen und Auswirkungen solcher Naturerscheinungen suggestiv ausgleichend zu überbrücken.

Je grösser und verständiger solche unsicher erzogenen «Gotteskinder» werden, in so grössere Gewissenskonflikte geraten sie, wenn sie scheinbar gesündigt haben. Die unsinnigsten religiösen Vorstellungen beschäftigen sie Tag und Nacht, denn die Vorstellung von der Sündhaftigkeit des Menschen belastet ihr seelisches Gleichgewicht ganz unnötig zu ihrem Nachteil.

Die erhöhte Triebhaftigkeit verleitet jedes Kind naturgemäss zu expansionsbedürftigen Untugenden und Auswüchsen, die nach ihrer Abreagierung wiederum zu Reuezuständen führen, zu sogenannten Sündenbekenntnissen, weil im Hintergrunde immer das alles sehende, strafende und rächende Wesen droht, das eigentlich nur aus Liebe, Güte und Verständnis für alle seine unvollkommenen Geschöpfe bestehen sollte.

Wenn dann solch schwankendes Rohr in stiller Einkehr sein Tagewerk überschaut und im Gebet zu seinem Schöpfer fleht: Herr, vergieb mir, denn ich bin ein Bösewicht von Jugend auf, der täglich und stündlich die ewige Verdammnis verdient, dann wächst in solchem jungen Menschen der Abscheu vor sich selbst und er verflucht seinen in gesunder Entwicklung stehenden Körper, in dem sich doch nur das auswirkt, was jener angeflehte Schöpfer in ihn hineingelegt hat.

Eine solch verkehrte Einstellung zu sich selbst steht jeder lebensbejahenden, selbstsicheren Erziehung zur Persönlichkeit des jungen Menschen überall hemmend im Wege. Sie erzeugt bloss Minderwertigkeitsgefühle, die für die spätere eigene Gestaltung seines Schicksals hindernd sind. Ueberall sieht er sein Leben von Fährnissen umgeben, überall sieht er drohende, den Weg versperrende Klippen, an denen sein Glück scheitern wird. Und je unsicherer er in die Zukunft schaut, um so mehr hadert er mit sich selbst und mit seinem Schicksal und um so mehr verpasst er die günstigen Gelegenheiten, um sein Schicksal selbst zu meistern. Untätig überlässt er alles dem lieben Gott, denn der bequeme Spruch: «Befiehl dem Herrn alle deine Wege, er wird's wohl machen», lässt ihn sich zu keinem selbständigen Gedanken aufraffen.

Menschen, die sich schon «sündig» geboren wähnen, denen das sogenannte Erbsündendogma in allen Nerven rumort, erscheint ihr Schicksal als ein gottgewolltes Zufallsprodukt. Für sie gibt es keine realen Sicherheiten. Sie lassen sich von ihrem Schicksal hin und her stossen und glauben in ihrer devoten, gottgefälligen Lebenseinstellung, dem Lenker dieses Schicksalmachers nicht selbst vorgreifen zu dürfen.

Alle diese Abergläubigkeiten, Nöte und Aengste muss man seinen Kindern zu ersparen suchen. Kinder sollen durch nichts eingeschüchtert werden. Sie sollen von klein auf nicht «glaubend», sondern wissend und sehend gemacht werden. Alle solchen Spukgestalten sind als Erziehungsmittel oder Mittel zum Zweck auszuschalten, denn sie sind freidenkender Eltern unwürdig. Eine derartige Belastung des kindlich zarten Nervensystems darf die noch unsichere, ungefestigte Lebensanschauung nicht unnötig erschweren.

Vor allem aber muss der Erziehende selbst von solchen mystischen Ueberlieferungen frei sein, denn nur die Weltsicherheit des Erziehers wirkt suggestiv befreiend. Unsere Kinder sollen nicht devote Schwächlinge, sondern freie, selbstbewusste Charaktere werden, die vor niemand in Ehrfurcht ersterben, die nicht dauernd von Schrecknissen vor etwas Unsichtbarem, Unfassbarem erfüllt sind, sondern das stolze Bewusstsein eigenen Wollens, Könnens und Vollbringens in sich tragen. Das ist der wahre Dienst am Kinde, denn freigeistige Erziehung und Aufklärung ist sicherste Lebenshilfe!

---

de Tat. (Vergl. «Jesus oder Karl Marx?» Wien, Verlag R. Cerny.)

Dazu brauchen wir keine schmachtende Liebe, sondern nur ein gesundes Zusammengehörigkeitsgefühl aller jener, denen die Wirklichkeit einhämmert, dass sie nur scheinbar ein eigenes Leben leben, in Wahrheit jedoch durch ein Massenschicksal mit einander verbunden sind, gleich entrechtet den Unbilden der heutigen Gesellschaftsordnung ausgeliefert.

*Hartwig.*